

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 72 (1978)
Heft: 13-14

Rubrik: Kleine Berner Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Welt der Gehörlosen

† Joseph Pieren, Adelboden

Wie in der Berner Chronik von Herrn Pfarrer Pfister zu lesen ist, hat uns am 10. Juni Joseph Pieren für immer verlassen. Eine lange Leidenszeit ging dem Tod voraus. Auch ein Spitalaufenthalt in Frutigen konnte keine Besserung mehr bringen. Joseph hat alles mit grosser Tapferkeit ertragen. Man hörte von ihm nie ein Klagen. Ein zufriedener und froher Mensch gab Gott seine Seele zurück. Sein doch kurzes Leben hat er aber voll ausgenutzt.

Joseph Pieren wurde am 10. Dezember 1924 im Boden (Adelboden) als sechstes Kind, belastet mit einer Schwerhörigkeit, geboren. Er galt in ganz jungen Jahren als aufgeweckter Knabe. Er konnte drei Jahre die Primarschule Boden besuchen. Dann bis zu seinem Schulaustritt kam Joseph in die Sprachheilschule Münchenbuchsee. Nach Schulaustritt kam er zurück zu seinen Eltern, wo er seinem Vater während 16 Jahren im landwirtschaftlichen Betrieb half.

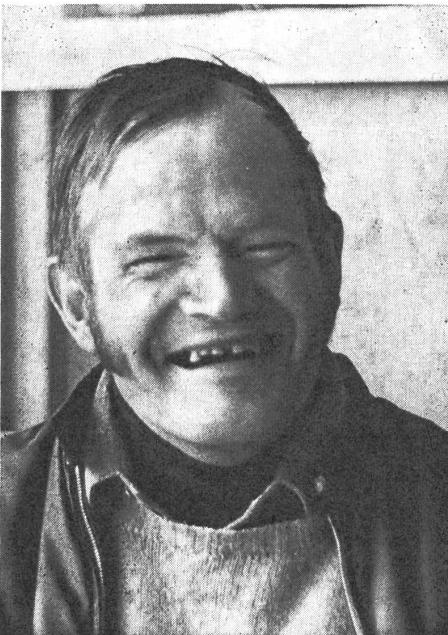
Um einen eigenen Hausstand zu gründen, wechselte er die Stelle und fand in der Bauunternehmung Gottfried Künzi in Adelboden eine Anstellung.

Seine Ehe mit Rosa Pulfer, welche im Oktober 1960 geschlossen wurde, erfreute die Eltern mit der Geburt der einzigen gesunden Tochter Annemarie.

Trotz seiner Gehörbehinderung war Joseph sehr aktiv im Leben; er fand im politischen und sportlichen Bereich grosses Interesse. Besondere Freude und Stolz machte ihm die Mitwirkung im Wahlausschuss Adelboden. Aber besonders die Mitwirkung im Eishockey-Club Adelboden, wo er seit Jahren als Materialchef wirkte und noch aktives Vorstandsmitglied war.

Aber auch bei Bergwanderungen und den vielen Volksmärschen in der Schweiz herum mit Kollegen fand Joseph viele frohe und glückliche Stunden.

Nicht nur in der Dorfgemeinde mit Hörenden, auch mit den Gehörlosen war er stark verbunden. Seine grosse Mitarbeit an den VII. Welt-Winterspielen der Gehörlosen im Januar 1971 und im Februar 1974 an den



Joseph Pieren-Pulfer (gesehen durch die Kamera des Adelbodener Pfarrherrn Hans Schaub).

Schweiz. Gehörlosen-Skimeisterschaften in Adelboden bleiben unvergesslich.

Bei der Abdankung zeigte es sich, wie man ihn überall geliebt und geschätzt hatte. Viele gehörlose und hörende Menschen nahmen in der überfüllten Kirche Adelboden vom Verstorbenen Abschied. In der Kirche sprach zuerst der Ortsfarrer für den Verstorbenen ein zutreffendes Wort: «Ich bin das Licht der Welt» und dazwischen «Ein Leiden, nichts zu hören, als Gehörloser im Dunkeln wandeln, doch immer ein fröhlicher Mensch.» Dann sprach Herr Pfarrer Pfister den Lebenslauf des Abberufenen. Beim «Amen» und «Er ruhe im Frieden» senkte sich die Fahne des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes über die Gruft.

Auch wir Berner vom Gehörlosenverein, wo er 20 Jahre Mitglied war, haben einen treuen Menschen verloren. Er wird uns fehlen und unvergesslich bleiben. Gott schenke dir, Joseph, die ewige Ruhe! A. B.

beitsplatz. Und wie oft ist man versucht zu denken: «Nur ein Wabern-Schüler!» Kann man den heute unterbringen? Und eben gerade René mit der schlechten Sprache füllt seinen Platz so ausgezeichnet aus. — Frühmorgens am Sonntag hoch an den Hängen des Hasliberges. Ein wahrer Sonnenglanzmorgen. Im Bauernhaus schläft noch alles. Nur der gehörlose Hans Jaggi werkt schon gehörig im Stall. Er hat es nicht immer leicht, er macht es auch den andern nicht immer leicht. Aber heute zeigt er mir stolz seine Tiere: Kuh und Kalb, Ziege und Esel, Pferd und Muli. Rechtzeitig hat er heute angefangen, will er doch zum Gottesdienst nach Meiringen hinunter. Wir treten aus dem Stall: Tief herunter leuchten heuer die weissen Schneefelder; aber ums Haus blühen schon die bunten Frühlingsblumen. — Kappel am Albis: Die reformierten Gehörlosenpfarrer treffen sich zu ihrer Tagung. Die Zürcher Gemeinde und der Mimenchor sind auch da; viele alte Bekannte gibt's zu grüssen, Erinnerungen an vergangene Auslandreisen werden wach. Und die Kameradschaft stärkt uns für unsern Dienst. — Sportplatz in Olten: Bern und Zürich messen sich im Fussball-Cupfinal. Hart wird gekämpft, als ginge es um argentinische Weltmeister-Ehren. Die bessere Mannschaft gewinnt. Neidlos gratulieren die Unterlegen. So ist es recht: vorbildliche Sportaufassung. — Hoch über dem Genfersee darf ich eine Feriengruppe Gehörloser aus dem Bernbiet aufsuchen. Ein herrschaftlicher Park schliesst das Haus ein. Der Gottesdienst atmet echte Ferienstimmung. Danke für die gute Aufnahme!

Zum Gratulieren

Ernst Gehrig in Kirchberg und Ernst Roggli in Uetendorf feierten den 60. Geburtstag. 65jährig wurden Ruth Fehlmann in Bern und Margrit Urfer in Grosshöchstetten; den 75. Geburtstag beging in St. Stephan Samenhändler Gottfr. Rieder, und zum 80. Geburtstag gratulieren wir recht herzlich Rudolf Dettwiler im Heim Uetendorf. Mit den Genannten wünschen wir allen andern Glück und Gottesseggen. — Auch zu zwei jungen Ehen gehen unsere Wünsche: In Biel-Mett feierten Beatrice Landheer und Roland Lambing Hochzeit, und in Adelboden vermählte sich Trudi Steffen (jetzt: Frau Trudi Schranz-Steffen), Tochter von Leo und Rosa Steffen-Brügger. — Zu einem Doppeljubiläum gratulieren wir dem Massschneider Walter Thomet in Büren a. A.: Seit 45 Jahren übt er seinen schönen Beruf aus, und seit 30 Jahren führt er sein eigenes Massatelier. Da wünschen wir auch für die kommenden Jahre Gedeihen und Erfolg, beruflich und persönlich. — Auch ein Jubiläum: Im Spital Vogelsang in Biel konnte die Lingère Frieda Hänni nach 35 Jahren treuem Dienst in den wohlverdienten Ruhestand treten; mit ihr freuen wir uns über ihre schöne Wohnung in der Stadt auf viele gute Jahre. — Eine letzte Gratulation anderer Art geht an unsere Bastelgruppe. Seit einiger Zeit kam Frau Marianne Gurtner-Koch mit den andern Frauen zusammen: geschmackvolle Handarbeiten entstanden. Mitte Mai war's dann soweit: Auf dem Berner Bärenplatz stand unser Zelt; von morgens bis abends wurde wacker verkauft. Bei Sonnenuntergang hatte Kassier Rudolf Hauser über 7100 Franken eingenommen; dazu lag eine stattliche Liste von Nachbestellungen vor. Kein Wunder: kamen doch die Käufer sogar von Zürich und Basel und Deutschland. Offenbar



Kleine Berner Chronik

Kleine Sommerfreuden des Pfarrers

Hierher rechne ich unter anderem sieben kleine Erlebnisse: Hoch oben im Bergheimet wohnt allein in einem Haus die 92½-jährige Sophie Klötzli. Wir plaudern auf dem Ruhebett in der Stube. Wegen Frühlingsmüdigkeit kann sie annerntags nicht ins Tal zum Gottesdienst kommen. Plötzlich zeigt sie mit der Hand zum Fenster hinaus in ihren schönen Alpengarten und sagt: Pflücke einen Strauss gelber Maiglocken und grüsse damit die Frutiger Gemeinde von mir. Gesagt — getan. An diesem Aufnahmfest hat kaum ein Blumenstraus mehr Freude gemacht als Sophies Berg-

gruss. — An zwei Predigt-Orten zeigt uns Arnold Reichen aus Krattigen-Allmenalp seine Farblichtbilder aus dem Alltag; wir sehen ihn als Holzarbeiter, Gondelbahnmechaniker, Zimmermann, Senn und Bauer. Wie lebensnah und packend das alles ist. Meinte ich doch oft, es müssten mindestens Bilder von Honolulu sein, um den Gehörlosen Freude zu machen, und hier finden wir echteste Begegnung mit dem Leben. Danke, Arnold! — Telefonanruf von der Hühnerfarm in Rütschelen: «Wir sind so zufrieden mit unserem gehörlosen Mitarbeiter René Kaufmann — habt ihr nicht noch einen oder zwei solche?» Auch René strahlt an unserer Zusammenkunft über seinen Ar-

braucht es nur das rechte Gspüri und die geschickte Hand. Herzlichen Dank allen treuen Helferinnen!

Tage der Prüfung

Das Spital mussten aufsuchen Klara Burri, Spitalgläterin, in Bern, und Rosa Steffen-Brügger in Frutigen. Max Haldemann in Bern hatte ambulante Operationen zu überstehen; in Bühl fühlt sich die rekondensierte Weissnäherin Hedy Struchen noch immer etwas schwach. Ihnen und allen andern Patienten wünschen wir gute Besse rung und getroste Hoffnung. — Zum Hinschied Angehöriger hatten wir zu kondolieren: Die Familie Hans Gurtner in Belp verlor den betagten Vater im Simmental. Alice Henzer in Schwarzenburg musste den geliebten Neffen Hanspeter durch Verkehrsunfall hergeben; vor sechs Jahren hatten wir den hoffnungsvollen Buben zusammen mit seinem Bruder im Gehörlosengottesdienst getauft. Dass dies nun so bald eine Taufe in den Tod werden musste, betrübt uns alle. — Ernst Lauber in Adelboden verlor seine Mutter, Frau Ledermann Burri in Münchenbuchsee den Vater. In Willigen bei Meiringen verschied Frau Anna Willi-Stähli, Mutter von Andreas Willi in Bern. Auch Gerhard Gafner in Homberg und Heinz Habegger in Schüpfen verloren ihren treubesorgten Vater.

Aus unserer Gehörlosengemeinde sind zwei Glieder verstorben:

Ernst Friedli (22. April 1902 bis 14. Mai 1978), aufgewachsen zusammen mit sechs Geschwistern. Schon in der Schule Münchenbuchsee erlernte er den Beruf des Schneiders, den er dann bei seinem Bruder in Zollikofen ausübte. Während 19 Jahren war er dann in der Fabrik Bigla in Biglen tätig. Seit 1954 war er ein zufriedener, allseits gern gelittener Pensionär im Uetendorfer Heim. Die Hausmutter schreibt von ihm unter anderem: Er richtete seine Welt mit stiller Selbstverständlichkeit nach eigenem Gutdünken ein. Nach seinen Ideen ba stelle er immer wieder etwas zurecht. Sein Zimmer und sein Arbeitsplatz in der Schneiderei waren mit mehr Phantasie eingerichtet als alle andern im Heim. Von allen war er geschätzt und respektiert. Die Heimat atmosphäre wurde stark von ihm mitgeprägt. Ueberall sprang er ein, wo besondere Arbeiten zu erledigen waren. Wenn an einem freien Tag Heu einzubringen war, war Ernst Friedli als erster mit dabei und munterte die andern auf. Dafür wusste er auch über alles im Heim Bescheid wie wenige. Nie war er krank, missmutig oder schlecht gelaunt. Sein Leben war einfach, und in seinem Rahmen fühlte er sich glücklich. Still und ohne Ankündigung trat der Tod an ihn heran. Auf einem Sonntags spaziergang mitten in der Stadt Thun stand sein Herz still.

Joseph Pieren-Pulfer (geboren 1924, verstorben am 11. Juni). In der nächsten Ausgabe der Gehörlosenzeitung wird Alfred Bacher aus Bern den Nachruf schreiben. Hier nur soviel: Wenn Nationalrat Fred Rubi die Sitzung in Bern unterbricht, um an die Beerdigung zu kommen, wenn Vorsteher Hans Wieser aus Münchenbuchsee den Nachmittag drängt zur Fahrt ans offene Grab, wenn Ernst Ledermann mit der SGS/FSS-Fahne herbeieilt zur letzten Ehrung, so zeigt alles, dass uns da ein Mann besonderen Gepräges verlassen hat. Zwar konnte Joseph Pieren keine Berufslehre

machen. Als Landwirt zu Hause und dann als Bauarbeiter erfüllte er sein tätiges Leben. Trotzdem: Ich kenne im Kanton Bern kaum einen andern Gehörlosen, der in seiner Gemeinde, in seiner hörenden Umgebung so völlig aufgenommen, «integriert» war: Interessiert an Politik und Kirche, ständiges Mitglied des Gemeindewahl aus schusses und langjähriger Materialchef des Eishockeyclubs Adelboden füllte er seinen

Platz mustergültig aus. Für das Wohl der Gehörlosen kämpfte er, wo er konnte; in unserer kirchlichen Gemeinde war er an regender Mitarbeiter. Besonders 1971 an den Welt-Winterspielen in Adelboden hat er grosse Arbeit geleistet. Tapfer ertrug er die langen Leidensmonate vor dem Tode. Seiner Frau Rosa und der Tochter Anne Marie gilt unser Beileid. Sein Andenken wird unter uns bleiben.

W. pf.-st.

St. Galler Gehörlosenbund auf Vereinsausflug ins Berner Oberland

Am strahlenden Sonntag morgen, 4. Juni, trafen sich 33 Gehörlose mit fröhlichen Gesichtern auf dem Bahnhofparkli in St. Gallen. Mit einem schönen Mercedes-Car der Firma Studach, Teufen, fuhren wir durch das Appenzellerland Herisau—Waldstatt—Schönengrund über die Wasserfluh in das Toggenburg Lichtensteig—Wattwil über den Ricken in die Rosenstadt Rapperswil. Und weiter ging's über den Seedamm nach Pfäffikon über den Sattel nach Schwyz—Brunnen—Gersau. Der Blick auf den Zürich- und Vierwaldstättersee und in die Berge war herrlich. Mit der Fähre fuhren wir von Gersau nach Beckenried hinüber. Durch das schöne Obwaldnerland nach Sarnen dem Sarnersee und Lungern dem Lungernsee entlang brachte uns der Car über den schönen Brünigpass nach Brienz, dem Brienzsee entlang nach Interlaken hinunter. Auf der Fahrt sahen wir an Holzhäusern blühende Geranien. Diese Gegend ist bekannt für Holzschnitzerei. In Interlaken machten wir einen halbstündigen Halt. Durch Zweilütschinen fuhren wir nach

unserem Zielort, dem weltbekannten Gletschendorf Grindelwald. Im Hotel Woltern nahmen wir ein feines Mittagessen ein. Nachher bummelten wir im Dorf. Es hatte schon viele Feriengäste, hauptsächlich Engländer und Japaner, hier oben. In Grindelwald standen die Bäume in schönster Blütenpracht. Die Sicht in die Gletscherberge war klar. Auf dem Heimweg fuhren wir auf der Autobahn dem Thunersee entlang nach Bern und durch das Mittelland nach Zürich—Winterthur—Wil—St. Gallen. Im Hotel «Freihof» in Wil nahmen wir das Nachessen ein. In St. Gallen endete die schöne Fahrt. Froh gingen wir in alle Himmelsrichtungen auseinander. Wir hatten einen schönen Tag in gemütlicher Gesellschaft erlebt.

Herzlichen Dank dem Vorstand für die vorbereiteten Arbeiten. Einen besondern Dank gilt dem Chauffeur, Herrn Studach, für die sichere Fahrt. Auch herzlichen Dank gebührt dem bewährten Reiseleiter, Theo Bruderer, für die Streckenerklärung.

Niklaus Tödtli

Ein Schüleraufsatz aus der Oberstufenschule für Gehörlose in Zürich

Eine strenge Schulreise

Wie letztes Jahr machten wir Schüler von der Oberstufenschule Zürich eine dreitägige Schulreise. Der Lehrer erklärte uns auf einer Wanderkarte die Reisestrecke. Dabei berührten wir drei Kantone. Herr Krüsli sagte uns, nur wer sehr gut laufen kann und keinen Schwindel hat, kann eine so strenge Reise machen. Ich bekam ein bisschen Angst vor der grossen Wanderung, freute mich aber trotzdem darauf. Denn ich finde es lustig, in einer Alphütte zu kochen und zu schlafen.

Endlich, am 14. September 1977 war der Himmel blau, und die strahlende Sonne begrüsste uns beim Hauptbahnhof, an unserem Treffpunkt. Fröhlich und lustig begannen wir unsere Reise. In Schwanden stiegen wir aus der Bahn und benützten für die Weiterfahrt nach Elm das Postauto. Dort besichtigten wir die Getränkefabrik «Elmag». Auch bekamen wir eine Flasche Citro. Wir schauten auch das heimelige Dorf an und kauften die ersten Karten. Schwer bepackt nahmen wir die erste Strecke unserer Wanderung in Angriff. Eine romantische Schlucht durchwanderten wir. Dort begegnete uns ein Jäger, der eine tote Gans auf den Schultern trug. Nach einer kurzen Pause wanderten wir weiter bis zu unserem ersten Ziel, der Martinsmaadhütte. Ich war froh, endlich wieder ebenen Boden unter den Füssen zu haben, denn bei der Besteigung der Felswand bekamen wir wei-

che Knie. Endlich nahmen wir alle das warme Essen ein. Wir bewunderten noch kurz den klaren Sternenhimmel und begaben uns dann zur Ruhe.

Am nächsten Morgen hatten wir schon um halb fünf Uhr Tagwache. Es war noch dunkel, und alle waren noch müde und wären am liebsten im warmen Bett geblieben. Wir stärkten uns mit einem kräftigen Frühstück, denn heute erwartete uns eine sehr anstrengende Wanderung. Schon das erste Teilstück bis zum Hufentritt war sehr anstrengend und mühsam. Bei einem kurzen Abstieg erholteten wir uns wieder. Es wurde gescherzt und gelacht. Dann erreichten wir nach einem kurzen Aufstieg den Segnaspasweg und wanderten nach einer kurzen Pause zum Segnaspas weiter. Es war furchtbar mühsam. Wir konnten nicht mehr weiter wandern. Wir waren todmüde. Alle glaubten, bald zu sterben. Zum Glück war Frau Epprecht am Schluss und trug einen schweren Rucksack von einer Schülerin. Wir sahen von hier aus das Martinsloch. Das Loch war weiss wie Schnee. Es war wunderschön zum Anschauen. Einige Schüler waren schon auf dem Segnaspas. Einige schwache Mädchen aber hatten Angst und mussten an ein Seil gebunden mit Herrn Graf hinaufgehen. Auf dem Segnaspas konnten wir endlich ausruhen. Alle waren froh, weil wir oben waren. Beim Mittagessen erholteten wir uns wieder und setzten dann tapfer unseren Weg fort. Plötzlich stand ein Soldat vor uns, der uns am Wei-

terlaufen hindern wollte. Herr Graf machte nicht gerade ein glückliches Gesicht. Doch nach dem Gespräch mit dem Befehlshaber durften wir weiterziehen zum Sardonagletscher. Ach, war der Gletscher lang, aber zum Glück ging es nicht so steil hinauf. Einige Burschen von unserer Schule und Herr Krüsi besiegten noch den Piz Dolf (3028 m). Wir andern waren zu müde und ruhten uns ein wenig aus. Der Schnee auf dem Gletscher lockte uns zu einer Abfahrt auf Wanderschuhen ein. Das war lustig, und wir kamen so schneller vorwärts. Endlich erreichten wir ganz erschöpft die Sardonahütte. Der Hüttenwart mit seiner Familie war sehr nett mit uns. Er kochte uns ein gutes Nachtessen. Todmüde schliefen wir an diesem Abend bald ein. Wir waren sieben bis neun Stunden gewandert, es war ein sehr weiter und strenger Tag. Der 16. September war unser letzter Tag. Um 6 Uhr standen wir auf, trotzdem wir noch sehr müde waren. Einige Schüler hatten Fusschmerzen. Wir nahmen ein gutes Morgenessen ein. Um 7 Uhr verabschiedeten wir uns von der Sardonahütte. Es war ziemlich kalt, aber der Himmel war wolkenlos wie an den ersten Tagen. Wir fanden es viel leichter, den Berg hinunter zu laufen, obwohl wir starken Muskelkater hatten. Bald gelangten wir zum Dörfchen St. Martin. Dort löschten wir unsrnen Durst in einer gemütlichen Gaststätte. Eine kleine Kapelle schmückt das Dorf. Dann liefen wir weiter auf einem schönen und breiten Weg. Der Staausee Gigerwald ist sehr gross, und die Aussicht von der Staumauer war gewaltig. Bald wanderten wir unserem nächsten Ziel, der Taminaschlucht, zu. Wir marschierten durch die Schlucht. Dort war es feucht und kühl. Durch ein enges Tor gingen wir in das Berginnere und sahen dort den Reichtum des Berges, eine warme Heilquelle. Sie ist 36° warm. Wir durften sogar von diesem Wasser trinken. In der Ausstellung im alten Badhaus bewunderten wir auch einige Bilder vom berühmten Maler Segantini. Nach der Besichtigung fuhren wir mit dem Schluchtenbus nach Bad Ragaz. Sofort reisten wir mit der Bahn weiter nach Zürich. Einige von uns hatten noch eine lange Heimreise vor sich. Urban und ich mussten bis nach Brig fahren. Ich war froh, weil mein Vater mich abholte, denn ich war todmüde und schmutzig. Daheim nahm ich zuerst ein frisches Bad, und danach fühlte ich mich bald ein bisschen besser. Nur die Beine und Schultern schmerzten noch. Trotz der Schmerzen und der Müdigkeit hat die Schulreise mir sehr, sehr gut gefallen. Es war ein grossartiges Erlebnis für mich, und diese drei Tage werde ich noch lange in Erinnerung behalten. Ursula Bittel

Frohbotschaft

Wanderer auf dem Weg

«Wer recht mit Freuden wandern will,
der geh der Sonn' entgegen.»

Sommerzeit — Wanderzeit! Ueberall

schliessen sich die Schultüren für einige Wochen. Eltern und Kinder schmiedeten schon seit Wochen Ferienpläne. Die Vorfreude darauf half graue Regentage fröhlich zu überstehen. Nun ist es soweit! Mit Wanderschuhen und dem Rucksack beginnt in der Morgenfrische die Wanderung, der aufgehenden Sonne entgegen.

Beim Wandern in Gottes frischer Natur erleben wir, wie Arbeitszwang, Sorgen und Aengste der vergangenen Wochen von uns abfallen, und wir fühlen uns frei, froh, gesund. So viele Wunder entdecken wir am Weg; Steine, duftende Blumen, Käfer und Schmetterlinge, einen erfrischenden Brunnen, das Bild einer sonnendurchstrahlten Landschaft, das uns nach jeder Wegbiegung neu überrascht. Müssen wir da nicht staunen, danken, loben? Mir wird so eine Wanderung zur dankenden Begegnung mit Gott, dem Schöpfer: «Herr, unser Gott, wie wunderbar ist dein Name überall auf der Welt» (Ps. 8).

Weg — wandern — das ist auch ein vielgebrauchtes Bild der Bibel. Zu Abraham sagte Gott: «Zieh fort aus deinem Land und vom Haus deines Vaters, in das Land, das ich dir zeigen werde» (Gn. 12). Später führte Gott sein Volk mit starkem Arm aus der Knechtschaft Aegyptens in die Freiheit. Auf der langen Wüstenwanderung ging das Volk manche Irrwege durch Götzendienst und Untreue gegen Gott. Doch der erbarmende Gott führte Israel immer wieder auf den rechten Weg und schliesslich in das gelobte Land.

Die Geschichte Israels ist meine Geschichte (mein Leben). Der liebende Gott führt mich auf meinem Lebensweg. Er geht mit mir, auch wenn ich ihn nicht sehe und oft nicht verstehe.

Im Neuen Testement ist Jesus der grosse Wanderlehrer. «Jesus durchwanderte ganz Galiläa. Er verkündete die Frohe Botschaft und heilte jede Krankheit im Volk. Als er dem See entlang wanderte, sah er zwei Brüder, Simon und Andreas. Er sprach zu ihnen: «Kommt, folget mir nach!» (Mt. 5.) Jesus rief Menschen, mit ihm den Weg zu

gehen. Ermüdet von der Wanderung, setzte sich Jesus am Brunnen nieder und bat die Samariterin: «Gib mir zu trinken!» (Joh. 4.) Eigentlich wollte er ihren geistigen Durst stillen und ihrem Weg (= Leben) ein neues Ziel geben. Sein Weg war ein Helfen und Heilen. Bei den Abschiedsreden sagte Jesus zu seinen Freunden: «Ihr wisst den Weg, wo ich hingehe.» Thomas fragte: «Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst — wie könnten wir den Weg wissen?» Jesus erwiederte: «Ich bin der Weg.» (Joh. 14.)

Jesus ist der Weg. Sein Weg führte ihn über das Kreuz zur Auferstehung. — Jesus Christus lebt — auch heute! Der auferstandene und erhöhte Herr gibt seiner Gemeinde vom Vater her einen starken Weggefährten, den Heiligen Geist. In seiner Kraft geht die Kirche ihren Weg durch die Zeiten, «bis er wiederkommt in Herrlichkeit.»

Jesus Christus ist der Weg. Ist er auch mein Weg? Oft ist auch mein Weg ein Kreuzweg. Doch führt jedes Kreuz zur Freude der Auferstehung.

Gott führt jeden Menschen auf seinem ganz persönlichen Weg. Bin ich bereit, nach meinem Weg zu fragen (= Beten) und ihn dann zu gehen (= Leben)?

Jesus zeigt mir den Weg

durch das Wort Gottes in der Bibel;
durch das helfende Wort eines Freundes;
durch das vergebende Wort meines Partners;
durch das ratende Wort eines Priesters;
durch das staunende Wandern in der Natur;
durch die helfende Tat eines Mitmenschen;

durch das tapfere Ja zu meinem Leid . . .

Ich bin nicht allein auf dem Weg. Mein Partner, meine Kinder, meine Freunde und Arbeitskollegen gehen mit mir. Gemeinsames Wandern ist leichter. Wieviel können wir dabei einander helfen! Jesus sagte:

«Ich bin der Weg.
Wer mir nachfolgt,
wandert nicht im Finstern,
sondern wird das Licht des Lebens haben.» (Joh. 8.)

Sr. Philothea, Hohenrain

Denken und Raten

Es scheint so leicht

Wenn ein Maulesel 100 Franken kostet und es werden 1000 Franken für Maulesel ausgegeben — wie viele Maultiere können dann gekauft werden?

Auflösung: Es können zehn Maulesel gekauft werden, aber kein einziges Maultier. Maulesel und Maultier ist nicht dasselbe.